



Nachgefragt: Bettina Busch

Die seelische Gesundheit als Aufgabe



BETTINA BUSCH

ist Gründerin, Vorstand und Geschäftsführerin der Eckhard Busch Stiftung in Köln. Die 2010 errichtete Stiftung setzt sich für Betroffene, Angehörige und die gesellschaftliche Akzeptanz von Menschen mit psychischen Erkrankungen ein. Mit ihrer Aufklärungsoffensive zur Ausstellung „Dämonen & Neuronen“ war die Stiftung 2014 nominiert für den KOMPASS des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

[Weitere Informationen
www.eckhard-busch-stiftung.de](http://www.eckhard-busch-stiftung.de)

StiftungsWelt: Wie kamen Sie zum Thema Ihrer Stiftungsarbeit, der seelischen Gesundheit?

Bettina Busch: Mein Vater war 1999 sehr ernsthaft an Darmkrebs erkrankt. Die Diagnose war niederschmetternd: unheilbar und zeitlich sehr begrenzt. In der Folge brach die Depression wieder durch, unter der mein Vater viele Jahre zuvor schon einmal gelitten hatte. Bei der ersten Episode war ich zu jung, um alles zu verstehen. 1999 aber war es eine sehr schwere Zeit für uns alle. Mein Vater hat uns oft mit seinen Suizidabsichten konfrontiert. Im April 2000 nahm er sich das Leben. Für mich ist er mehr an seiner Seele gestorben als am Darmkrebs.

Wie bringen Sie sich persönlich in die nach Ihrem Vater benannte Eckhard Busch Stiftung ein?

Umfassend – ich bin Stifterin, Vorstand und Geschäftsführerin. Da wir eine kleine Stiftung sind und überwiegend mit Honorarkräften oder Ehrenamtlichen arbeiten, mache ich im Prinzip alles – bis hin zum Kauf der Briefmarken. Wir sind fördernd und operativ tätig, d.h. ich gestalte und kreierte Projekte, bearbeite Förderanträge, fahre zu unseren Projekten und mache alles, was mit Öffentlichkeitsarbeit zu tun hat.

Was war Ihr schönstes Erlebnis?

Es gibt viele schöne Erlebnisse. Mir ist es sehr wichtig, die einzelnen Projekte der Stiftung zu besuchen, z.B. die Theatergruppe. Es ist einfach sehr, sehr bereichernd dort hinzugehen und zu sehen, wie dankbar die Menschen sind. Aber

auch zu erleben, was ihnen so ein konkretes Projekt gibt. Das sind viele kleine schöne Momente.

Das Schwerpunktthema dieser StiftungsWelt ist Kooperation. Inwieweit ist Zusammenarbeit mit anderen wichtig für Sie?

Eine kleine Stiftung wie unsere lebt von Kooperationen der unterschiedlichsten Art. Erst dadurch wird die Stiftungsarbeit möglich. Ich betone immer, dass man auch mit begrenzten Mitteln Projekte mit Wirkung umsetzen kann – man muss nur den richtigen Weg finden.

Haben Sie ein Beispiel dafür?

Ein solches Projekt ist bei uns „Kino zeigt Seele“. Wir zeigen in den Wintermonaten Kinofilme rund um das Thema psychische Erkrankungen. Anschließend wird mit einem Experten darüber diskutiert. Das Format erfreut sich großer Beliebtheit, weil es so niedrigschwellig ist und keine Angst macht. Wir setzen „Kino zeigt Seele“ mit der Kölner Kinogesellschaft um. So kommen wir an die Filmrechte und können die Aufführung zu einem günstigen Preis realisieren. Die Themen, Filme und Experten suchen wir aus, aber nicht die gesamte Organisation liegt in unseren Händen. Die Experten kommen immer pro bono – und das sogar gerne!

Und wie geht es insgesamt mit der Stiftungsarbeit voran?

Die Eckhard Busch Stiftung hat sich insgesamt ganz hervorragend entwickelt. Wir sind zwar eine kleine Stiftung, aber wir haben in der Zeit seit der Gründung 2010 viele Pro-

jekte angestoßen, umgesetzt und gefördert. Evaluierung ist ja in aller Munde (und das auch zu Recht), dennoch lässt sich Wirkung in unserem Bereich nur schwer messen. Aber man muss auch nicht alles nur tun, weil man es messen oder berechnen kann, sondern, weil das Herz für eine Sache und ein Thema schlägt ...

Woraus schöpfen Sie persönlich Motivation?

Wenn man sieht und erlebt, dass man Menschen helfen, Leid mindern, Perspektiven und Sinn geben kann, dann ist das enorm bereichernd. Darüber hinaus ist es auch toll, wenn man sieht, dass man Menschen erreicht, die vorher sehr weit weg waren vom Thema psychischer Erkrankungen, da wir ja auch viel in Sachen Aufklärung und Entstigmatisierung machen. Aber ich bin schon einfach dadurch motiviert, dass mir diese Aufgabe Freude macht, weil ich viel – eigentlich alles – einsetzen kann, was ich gelernt und studiert habe und dabei sehr frei bin. Wer kann schon so arbeiten und damit noch Gutes tun!

Wobei können Sie die Zeit vergessen?

Sehr gut beim Sport und in der Natur – ich bin gerne in den Bergen. Und seit einiger Zeit spiele ich Theater, das lässt mich alles vergessen. So muss es auch sein, sonst ist man nicht in seiner Rolle und nicht präsent auf der Bühne – eine großartige und sehr spannende neue Erfahrung.

INTERVIEW: KRO